

Volkszeitung

Nr. 47.

Erscheint 3mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellenbesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109, Hof Tel. 36-90
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.
Privatelephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat April beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

Die französische Ministerkrise und ihre Bedeutung.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Zwei Tage nachdem Herriot in der Kammer das Vertrauensvotum erhalten hatte, unterlag er dem Druck der Senatsmehrheit und mußte die Dimission seines Kabinetts einreichen. Er hätte sich vielleicht noch behaupten können, wenn er auf Kompromisse eingegangen wäre, seinen Unterrichtsminister Francois Albert fallen gelassen, der Opposition Zugeständnisse gemacht hätte. Vom Standpunkte des Linkstarkells schien es fast ein Fehler, so schnell die Waffen zu strecken, zumal Herriot konstitutionelle Rechte zur Verfügung standen, seine Position zu verteidigen. Aber Herriot vermied es, ernste Konflikte herbeizurufen, in einer Zeit, da der französische Nationalismus durch den deutschen Nationalismus wiedererweckt wird. Er wußte, daß die Opposition nicht imstande sein werde, eine lebensfähige Regierung zu bilden, und mit Recht sagte Leon Blum: es wäre verfrüht, das Ministerium Herriot zu betrauern — es sei noch lange nicht begraben!

Auch der Präsident Doumergue schien davon überzeugt zu sein, daß unter den gegebenen Verhältnissen kein Kabinett auf anderer Basis als auf der des gestürzten Ministeriums möglich wäre. Er betraute daher mit der Bildung des Kabinetts nicht etwa Poincare oder Marsal, denen diese Rolle als Urheber der Krise eigentlich zukam, sondern hat Painleve, den Gesinnungsgenossen Herriots, diese Mission anzunehmen, der jedoch ablehnte, weil, wie er ausführte, sein Ministerium nur eine schwächere Kopie des vorigen sein werde und somit keine Aussicht habe, das Vertrauen des Senats zu erhalten. Seine Absicht wird es wohl gewesen sein, das Ergebnis der Beratungen des sozialistischen Parteitages abzuwarten, die eine Klärung der Lage sowie der Bestrebungen des Linkstarkells herbeiführen sollten.

Nachdem nun Painleve abgelehnt hatte, wurde Briand mit der Bildung betraut, der sich Mühe gab, eine Koalition zustande zu bringen. Die Sozialisten protestierten jedoch, von Leon Blum geführt, auf das entschiedenste gegen die Mitarbeit und Mitverantwortung an einer reaktionären Regierung und so stieß denn Briand bei ihnen auf den heftigsten Widerspruch, zumal sie nur ein solches Ministerium zu unterstützen beschlossen, daß sich zur Aufgabe machen würde, die geplanten Steuern zur Finanzsanierung nicht der breiten Masse des Volkes allein, sondern den Großkapitalisten aufzulegen, sowie den Kampf mit dem reaktionären Senat aufzunehmen.

So mußte Briand auf die Kabinettsbildung verzichten, um sie Painleve zu überlassen, der die Mission nunmehr annahm.

Auch der Name Caillaux wurde in letzter Zeit sogar von seinen Gegnern vielfach genannt, doch hält er sich selbst bisher in Reserve. Er gilt als einziger Mann, der Frankreichs Finanzen gründlich zu sanieren vermag. Sollte Caillaux zur Macht gelangen, so ist vielleicht mit der Möglichkeit einer Finanzdiktatur zu rechnen, welche in der unsicheren Finanzlage, die heute im Vordergrund des

Das neue französische Kabinett.

Caillaux — Finanzminister. Eine französisch-deutsche Verständigung kann nur auf Kosten Polens erfolgen.

Das neue Kabinett, das am Montag sich dem Parlament vorstellen wird, trägt einen linksorientierten Charakter. Die Besetzung der einzelnen Ministerien ist durch dieselben Parteien vorgenommen worden, die die Regierung Herriot unterstützt haben. Nur Caillaux ist als unparteiisches Mitglied des Kabinetts zu betrachten.

Die offizielle Kabinettsliste ist wie folgt:

Painleve — Ministerpräsident und Kriegsminister,

Briand — Außenminister,

Schrameck — Innenminister,

Caillaux — Finanzminister,

Borel — Marineminister,

Steeg — Justizminister,

De Monzie — Kultusminister,

Hesse — Kolonien,

Durasour — Arbeitsminister.

Caillaux drückt durch seine überragende politische Größe dem ganzen Kabinett seinen Stempel auf. Auch wenn er nur Finanzminister ist, so ist doch nicht zu verkennen, daß sein politischer Einfluß auch auf die Gestaltung der französischen Außen- und Innenpolitik nicht ohne Wirkung sein wird.

Die Zusammensetzung des Kabinetts wird von der gesamten französischen Linken begrüßt. Wenn man im letzten Augenblick von der Berufung Malvys zum

Innenminister abgesehen hat, so ist das darauf zurückzuführen, daß man die Reaktion nicht zu noch schärferer Opposition herausfordern wollte. Obwohl man der Rechten diese Konzession gemacht hat, schäumt diese vor Wut und fordert die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen.

Durch die Berufung Painleves zum Ministerpräsidenten ist der Posten des Kammerpräsidenten freigeblieben. Es besteht die Möglichkeit, daß die Kammer sich für die Wahl Herriots zum Präsidenten der Kammer entschließen wird.

Im Auslande hat die Zusammensetzung des Kabinetts einen guten Eindruck gemacht, denn der Name Caillaux bedeutet nicht nur auf finanzpolitischem Gebiete ein Programm, sondern auch in der Außenpolitik. Man muß sich nämlich vergegenwärtigen, daß Caillaux stets warm für die Zusammenarbeit mit Deutschland eingetreten ist.

In Polen ist man wegen der von Caillaux gegenüber Deutschland vertretenen Politik sehr beunruhigt. Die Rechtspresse weist auf die Gefahr hin, die Polen von Seiten der neuen französischen Regierung droht, denn Caillaux habe vor seiner Berufung wiederholt betont, daß eine französisch-deutsche Verständigung nur auf Kosten Polens erfolgen könne.

Explosion einer Höllemaschine in Sofia.

Die Mauern der Kathedrale geborsten. Ueber 150 Tote.

In der Kathedrale von Sofia ist während der Seelenmesse für den ermordeten Abgeordneten Georgiew eine Höllemaschine explodiert. Die Mauern der Kathedrale barsten. Es entstand eine furchterliche Panik. Alles strömte zu den Ausgängen. Gegen 150 Menschenleben sind zu beklagen. Verwundet wurden mehrere Hundert. Unter den Toten befinden sich der Bürgermeister von Sofia, der ehemalige Kriegsminister, einige Generale sowie zahlreiche höhere Offiziere und Staatsbeamten.

Durch den einstürzenden Turm sind auch noch einige Passanten auf der Straße getötet worden. In ganz Bulgarien herrscht eine große Erregung. Man befürchtet weitere Anschläge.

Der Ministerrat, der bald nach dem Anschlag zusammentrat, hat über ganz Bulgarien den Ausnahmezustand verhängt. Wie angenommen wird, so steht dieser Anschlag im Zusammenhang

mit dem Attentat auf den König Boris und sollte das Signal für den Sturz der Regierung und der Uebernahme der Macht durch die radikalen Elemente bilden.

Nach dem Attentat auf König Boris.

In den letzten Tagen sind zahlreiche Mitglieder der radikalen Bauernpartei verhaftet worden. Es wird dieser Partei vorgeworfen, von diesem Attentat gewußt zu haben. Natürlich wird das Attentat dazu ausgenützt werden, um gegen alle oppositionellen Parteien noch schärfere Anordnungen einzuleiten.

Interesses steht, mit einem Schläge Klärung bringen würde.

Vorläufig wird wohl die Kombination: Painleve an der Spitze, Caillaux als Finanzminister, Briand als Außenminister, Malvy als Innenminister, Loucheur als Handelsminister sowie Dalbieu als Minister für die befreiten Gebiete die meisten Chancen besitzen, also ein Kabinett, das die Politik der gestürzten Regierung fortsetzen wird.

Die Möglichkeit der Berufung Caillaux zum Finanzminister und Malvys zum Innenminister hat in der politischen Welt großes Aufsehen erregt. Noch ist die Entscheidung nicht gefallen. Doch besitzen gerade Caillaux und Malvy bis in die weitesten Linkskreise das größte Vertrauen, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß die Sozialisten, um Caillaux und Malvy zu halten, sich sogar für die Kandidatur Briand als Außenminister einverstanden

erklären werden. Die Haltung der Sozialisten ist also ausschlaggebend.

Sollten sich die Sozialisten bereit finden, ein Kabinett Painleve, in dem neben Caillaux und Malvy noch Briand und Loucheur sitzen, zu unterstützen, so ist kaum anzunehmen, daß die Opposition im Senat ihr unproduktives Ränkespiel weiter treiben wird. Es könnte sonst zur Folge haben, daß eine Auflösung der Kammer herbeigeführt würde (der Senat ist davor durch die Verfassung geschützt), eine Tatsache, die in der heutigen Lage direkt katastrophal werden könnte.

Frankreichs Finanzen befinden sich in denkbar schlechtester Lage. Die Zinsen für die Auslandsanleihen sind demnächst fällig, der Banknotenumlauf muß geregelt werden — alles Dinge, die keinen Aufschub dulden. Dazu kommen die Fragen der auswärtigen Politik, die Stellungnahme zur deutschen Reichspräsi-

dentwahl und vor allem das Zustandekommen des Garantiepaktes.

Das französische Linkskartell weiß, was auf dem Spiele steht. Nicht nur um Frankreich geht es hier, seine Finanzen und innerpolitischen Streitigkeiten. Durch zeitliches Zusammentreffen mit den deutschen Wahlen, gewinnt die Ministerkrise weit größere Bedeutung. Es gilt, die Welle der Reaktion, die in krankhaftem Zucken beide Länder berührt, auf das Schärfste zu bekämpfen, die neuerwachenden nationalen, militaristisch-imperialistischen Strömungen im Keime zu unterdrücken, die drohende Gefahr für Europas Ruhe und Sicherheit zu beseitigen. Und so gehen die Sozialisten beider Länder in den entscheidenden Kampf: die einen, indem sie der kurzfristigen Rechten ein kräftiges, aufbauendes, lebensfähiges Kabinett entgegenstellen; die anderen, indem sie am nächsten Sonntag dem Volksblock zum Siege verhelfen. Nur diese beiden Taktiken gewährleisten das Weiterschreiten auf dem angebahnten Weg, auf dem Weg zur praktischen, beherrschenden Politik, zur internationalen Verständigung, zum Frieden.

Theodor Loevy.

Gewalt ist Trumpf!

Widerrechtliche Besetzung des deutschen Krankenhauses in Gnesen.

In Gnesen ist das deutsche Krankenhaus „Bethesda“ von den polnischen Behörden besetzt worden, wie es heißt auf Grund einer Entscheidung des Hauptliquidationsamtes Posen. Die Besetzung vollzog im Auftrage des Liquidationsamtes der Magistrat der Stadt Gnesen durch den zweiten Bürgermeister Hensel.

Als die Krankenhausverwaltung die Behörde auf das Widerrechtliche ihres Schrittes aufmerksam machte und die freiwillige Uebergabe verweigerte, wurde das Tor des Krankenhauses mit Gewalt geöffnet. Dem deutschen Chefarzt, Dr. Anders, wurde die Tür gewiesen, ebenso der Vorstehenden, Frau von Wendorff. Die deutschen Schwestern müssen innerhalb von 10 Tagen das Krankenhaus verlassen. Ein Krakauer Arzt sowie Schwestern des polnischen Roten Kreuzes haben bereits von dem Krankenhause Besitz ergriffen.

Das Krankenhaus „Bethesda“ ist Eigentum des „Deutschen Frauenvereins für Gnesen und Umgegend.“

Da der Verein am 10. Januar 1920 als Eigentümer in das Grundbuch eingetragen wurde, also vor dem Stichtage für die Liquidationsbefugnis, so ist es klar, daß das Krankenhaus kein Liquidationsobjekt sein kann. Doch daran scheitern unsere Behörden nicht. Die Hauptsache ist, daß sie sich in eine fertige Sache hineinsetzen können. Man kann es bei uns in Polen nicht sehen, wenn Deutsche ein anständiges Schulgebäude, Erziehungsheim oder gar Krankenhaus besitzen. Durch Drangsalierungen und Kniffe wird uns widerrechtlich ein Bollwerk der deutschen Kultur und Fleißes nach dem anderen genommen. Immer nach dem Grundsatz: Gewalt geht vor Recht!

„Sie bestrafendich für alle deine Tugenden... Auch wenn du ihnen milde bist, fühlen sie sich noch von dir verachtet; und sie geben dir deine Wohlthat zurück mit versteckten Behtaten“ — also sprach Zarathustra.

Präsident Doumergue kommt nicht nach Polen.

Seit einiger Zeit tauchte in der polnischen Presse immer wieder die Nachricht auf, daß der Präsident der französischen Republik, Doumergue, die Absicht habe, am 3. Mai Polen zu besuchen, um an den Feierlichkeiten dieses Tages teilzunehmen.

Der polnische Gesandte Chlapowski sowie der Kriegsminister Sikorski sollen in Paris wiederholt den Wunsch ausgedrückt haben, daß Doumergue Polen besuchen möchte. Die Einladungen wurden nicht direkt abgelehnt, doch wurde Chlapowski sowie Sikorski zu verstehen gegeben, daß eine Reise während der gegenwärtigen schwierigen Lage Frankreichs ausgeschlossen sei.

Die Feierlichkeiten des 3. Mai werden also ohne Doumergue vor sich gehen müssen. Das ist auch für etwas gut; Polen wird nämlich einige Millionen Sloty sparen können.

Vor einer Rekonstruktion des Kabinetts.

Warschauer Blätter bringen die Nachricht, daß in Regierungskreisen von der Dimission der Minister Riedron und Koczyński gesprochen wird, die Ende nächster Woche erfolgen kann.

Bezeichnende Haltung des Senators Posner.

Die „Jüdische Schulorganisation“ hat beschlossen, zu der demnächst in Warschau stattfindenden Tagung Ferdinand Buisson, den Vorsitzenden der „Liga zum Schutze der Menschenrechte“, einzuladen. Herr Buisson hat die Einladung angenommen, doch hat er seine Reise nach Polen in höflicher Weise von der Einwilligung des Vorsitzenden der polnischen Sektion der Liga, also von Senator Posner, gemacht.

Im Auftrage der „Jüdischen Schulorganisation“ begab sich daher Herr Mendelsohn zu Senator Posner mit der Bitte, die Einladung Buissons zu unterstützen. Herr Posner fiel es aber gar nicht ein, dies zu tun. „Wenn Herr Buisson nach Polen kommt“, sagte Senator Posner, „so müssen Festessen veranstaltet werden, Außenminister, Sejmorschall, Sejmklub usw. Gegenwärtig sind aber Sejmferien, so daß man keine Festessen veranstalten könne“.

Darauf antwortete Herr Mendelsohn, daß er trotzdem auf die Einladung bestehe.

Die polnische Presse macht zu diesem Streit ihre Glossen. Uns berührt es eigentümlich, daß Senator Posner als Mitglied der P. P. S. diesen Standpunkt gegenüber der „Jüdischen Schulorganisation“, die doch die weltliche Schule vertritt, einnahm. Es will uns scheinen, daß Senator Posner nur deshalb so stark den Grundsatz der polnischen Staatslichkeit vertrat, weil die „Jüdische Schulorganisation“ in Polen unter dem Einfluß des „Bund“ steht.

Der Briefkastenstreit vor dem Haager Schiedsgericht.

In einer geheimen Sitzung hat sich das Haager Schiedsgericht mit der Danziger Briefkastenaffäre beschäftigt. Der Danziger Senatspräsident ist bereits in Haag. Die öffentliche Sitzung, an der auch polnische Vertreter teilnehmen werden, wird demnächst stattfinden.

Schlagt die Deutschen!

Schwere Ausschreitungen in Oberschlesien.

In Bielschowitz hat der Westmarkenber-ein wieder einmal einen Pogrom gegen die Deutschen in Szene gesetzt. Gruppen von Strolchen durchzogen bei Anbruch der Dunkelheit die Straßen und stießen Drohungen gegen die Deutschen aus. Von einigen älteren Leuten zu Laten angefeuert, begannen die Strolche die Fenster der Häuser zu demolieren, in denen Deutsche wohnen. Als ein Hausbesitzer, namens Schwettkla, auf die Straße trat, um zu sehen, was eigentlich los sei, brachte ein Schuß und Schwettkla brach tot zusammen. Eine Revolverkugel war ihm in den Kopf gedrungen.

Die schweren Ausschreitungen sind darauf zurückzuführen, daß einige Deutschen auf Grund des Minderheitenvertrages es wagten, einen Antrag auf Errichtung einer Minderheitenschule zu unter-schreiben.

Den Mörder des Schwettkla gelang es zu ver-haften. Es ist dies ein gewisser Salberk. Er ge-stand die Tat mit dem Bemerkten ein, daß er den Schwettkla, der Pole ist, verkannt und angenommen habe, daß es ein „German“ gewesen sei.

Stresemann über die Ostgrenzen.

Der deutsche Außenminister hat sich dem Ber-liner Korrespondenten der Wiener „Neuen Freien Presse“ wie folgt über die Ostgrenzen geäußert:

„Was die Frage der Ostgrenzen anlangt, so weiß die ganze Welt, daß wir die gegenwärtige Grenzziehung als einen ungerechten und unmöglichen Zustand ansehen. Auf eine feierliche Anerkennung dieses Zustandes können wir uns niemals ein-lassen. Was nun gar die Frage des österreichischen Anschlusses mit der Sicherheitsaktion zu tun haben soll, ist mir völlig unersichtlich. Das Hineinziehen dieser Frage macht wirklich den Eindruck, als ob man die Gelegenheit benutzen wollte, um uns eine Generalbeichte über die gesamte künftige deutsche Außenpolitik ablegen zu lassen. Ich brauche nicht hervorzuheben, daß keine deutsche Regierung sich auf Erklärungen einlassen kann, welche die durch den

Verfallener Vertrag geschaffenen Bindungen noch verstärken oder auf einen Verzicht auf die Regelung der Ostgrenzen und den Anschlußgedanken hinaus-laufen würden.“

Geistlicher Ujas verurteilt.

Dem Geistlichen Ujas, der einer derjenigen war, die für Baginski und Wiczorkiewicz aus-gekauft werden sollten, wurde in Leningrad erneut der Prozeß wegen Sowjetfeindlicher Umtriebe ge-macht. Das Gericht verurteilte Ujas zu 6 Jahren Kerker.

Der Geistliche Ujas protestierte gegen das Ur-teil, da die Sowjets kein Recht hätten, ihn als pol-nischen Staatsbürger zu verurteilen.

Die Wahlausichten für Marx und Hindenburg.

Die endgültigen Ziffern der Präsidentenwahl am 29. März haben eine weitere Verschiebung zugunsten der republikanischen Parteien gebracht. Es haben erhalten:

Otto Braun	7 802 496
Wilhelm Marx	3 887 734
Dr. Hellpach	1 568 398
Zusammen	13 258 628
Dr. Farres	10 416 655
Dr. Held	1 007 450
Eudendorff	285 793
Zusammen	11 709 898
Thälmann	1 871 815

Bei Beurteilung dieser Ziffern muß man sich vor Augen halten, daß mindestens die für Dr. Held in Bayern abgegebenen Stimmen nicht restlos für Hindenburg in Betracht kommen. Selbst wenn bei einer wesentlich höheren Wahlbeteiligung es dem Reichs-block gelingen sollte, weitere Stimmen für Hindenburg zu mobilisieren, dann muß er sich noch erheblich anstrengen, um einen Vorsprung von rund 1 1/2 Millionen der republikanischen Parteien einzuholen.

Wie es im Mussolini-Land zugeht.

In Triest haben gestern acht Kommunisten einen Milizsoldaten überfallen und ihm, als er sich weigerte, ein Hoch auf den Kommunismus auszubringen, geprägt. Ein anderer Milizsoldat, der ihm zu Hilfe eilte, wurde durch Dolchstiche verwundet. Die Täter wurden verhaftet.

Bei Massa sind gestern Milizsoldaten, die das Ab-singen von kommunistischen Liedern verboten wollten, durch Schläge verletzt worden.

Bei Ravenna wurden zwei heimkehrende Kommu-nisten durch Revolverkugeln verwundet, davon einer tödlich. Die Täter wurden verhaftet.

In Besaro sind bei einem Zusammenstoß mit Kom-munisten vier Faschisten und ein Kommunist verwunde-t worden.

In Bari wurden zwei Eisenbahner verhaftet, die zwei Faschisten erschossen hatten.

Bombenattentat gegen ein rumänisches Kasino.

Wie „Az Est“ aus Marmarosziget meldet, wurde gegen das rumänische Kasino dieser Stadt ein Bomben-attentat versucht. In einem Saale des Kasinos fand man beim Aufräumen unter einem Sofa eine Bombe von 75 Millimeter Durchmesser. Die Bombe wurde in die Artilleriekaserne gebracht und dort untersucht. Ihre Sprengladung war so stark, daß die Bombe, falls sie explodiert wäre, das Gebäude des Kasinos unfehlbar in die Luft gesprengt hätte.

Eine furchtbare Blitzkatastrophe.

Auf dem Königstein bei Dresden ereignete sich vor einigen Tagen eine furchtbare Blitzkatastrophe. Das schöne Wetter, das in den ersten Nachmittags-stunden herrschte, hatte zahlreiche Ausflügler ins Freie gelockt. Als dann der Gewittersturm los-brach, hatten dreißig Personen unter einer Eiche Schutz gesucht. Der Blitzstrahl, der in die Eiche fuhr, sprang von dieser auf ein eisernes Gitter über. Auf den Menschenhaufen wirkte er wie eine Bombe. Es ertönte ein furchtbarer Donnererschlag und die ganze Menschengruppe wurde auseinandergeschleudert.

Drei Personen, die sich an dem eisernen Gitter festgehalten hatten, wurden sofort getötet, die übrigen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Viele von ihnen verloren die Sprache, andern wurden von dem Blitzstrahl die Kleider vom Leibe weggebrannt. Alle Körperteile, in deren Nähe sich Gegenstände aus Metall befanden, wie Armspan-gen, Ringe, Zigarettenetuis, zeigen schwere Brand-tunden.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Łotales.

Pädagogische Woche.

Elternabend.

Wenn wir die Bestrebungen der neuen Pädagogen verfolgen, so müssen wir mit Freuden konstatieren, daß man es heute bereits eingesehen hat, daß der Lehrer nur dann mit Erfolg arbeiten kann, wenn Eltern und Lehrer Hand in Hand gehen. Um diesen Gedanken im Publikum sich durchsetzen zu lassen, hat der Lehrerverein beschlossen, zwischen den Veranstaltungen der Pädagogischen Woche einen Elternabend einzuschalten und auch weiterhin solche Zusammenkünfte zu veranstalten. Leider mußte der Herr Vorsitzende des Lehrervereins in seiner Eröffnungsansprache feststellen, daß der schwache Besuch den Beweis ergeben hat, daß die Eltern in Łódz sich noch nicht bewußt sind, welches teure Gut sie mit ihren Kindern in die Hände des Lehrers legen.

Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Seefeldt-Dornfeld, über die Volkshochschule und ihre Bedeutung. Redner zeigte wie das kleine Dänenvolk im Laufe von fast 100 Jahren durch seine Volkshochschulen wirklich das geworden ist, wo ein jeder Bürger, gleichviel welchen Berufes, sich mit vollem Recht als gebildeter Mann, als gebildete Frau zählen darf. Nach diesen Schilderungen wurde die Arbeitsweise in der Volkshochschule in sachlicher Weise gezeigt. Der Vortrag hat, wie die darauffolgende Diskussion zeigte, großes Interesse hervorgerufen. — Wir werden in einem folgenden Artikel auf die Volkshochschule noch ausführlicher zurückkommen.

Den zweiten Vortrag hielt Herr Damaschke-Bromberg, indem er an verschiedenen Beispielen zeigte, wie der Lehrer sich in seinem Berufe als ein wirklicher Künstler erweisen kann. Man hätte den sehr interessanten Ausführungen noch stundenlang lauschen können, doch war es zwischen 11 Uhr geworden und der Redner mußte dem Schlusse zuweichen.

Hoffentlich werden dem sehr gut gelungenen Elternabend bald weitere, besser besuchte folgen.

Liquidierung des Lohnstreites mit den Saisonarbeitern.

Nachdem die Konferenz am Mittwoch in der Wosjewodschaft in Sachen der Festsetzung der Löhne für die Saisonarbeiter zu keinem Ergebnis geführt hat, zogen die Arbeiter nach dem Magistrat. Sie betreten das Kabinett des Stadtpräsidenten Cynarski und erklärten, nicht eher wegzugehen, als bis ihre Angelegenheit erledigt wird.

Der Herr Stadtpräsident antwortete darauf, daß eben eine Magistratsitzung stattfinden soll, in der er diese Angelegenheit besprechen will, so daß er in 15 Minuten wird antworten können. Statt dessen wurden die Arbeiter von der Polizei veranlaßt, das Gebäude zu verlassen.

Am nächsten Tage erschienen die Vertreter der Arbeiterverbände zu der Konferenz. Bis 12 Uhr mittags ließ sich jedoch keiner der Präsidenten blicken. Erst nach 12 Uhr erschien Vizepräsident Groszkowski und um 1 Uhr Stadtpräsident Cynarski, trotzdem an seiner Tür geschrieben steht: „Sprechstunden von 11 bis 12.“

Während der Konferenz protestierten die Vertreter der drei Verbände gegen die Behandlung der Arbeiter und ihrer Vertreter und erklärten, daß die Arbeiter sich entschlossen haben, auf den Ausgleich des Stundenlohnes zu verzichten, dafür aber verlangen, daß zu den vorjährigen Löhnen die 10 Prozent des Schiedsspruches in der Textilindustrie hinzugerechnet werden müssen. Herr Präsident Cynarski antwortete, daß der Magistrat beschlossen habe, nicht nachzugeben.

Schließlich einigte man sich auf nachfolgende Sätze: für einen Eisenarbeiter 1 Zloty 40 Groschen die Stunde, für einen Pfasterer 1.35, für einen Pfasterarbeiter 95 Groschen, für einen gewöhnlichen Arbeiter 65, für einen Werkstattarbeiter 55 und einen Jugendlichen 45 Groschen.

Nach den Pässen soll die Eisenbahn teurer werden.

Um das Budget des Eisenbahnministeriums auszugleichen, wird beabsichtigt, die Eisenbahntarife für den Personenverkehr zu erhöhen. Noch nicht genug mit der Erhöhung der Paßgebühren soll nun auch noch die Eisenbahn teurer werden. Dadurch wird es dem gewöhnlich Sterblichen gänzlich unmöglich gemacht, ins Ausland zu reisen. — Dabei sagt Grabski, die Gesundheit der Verhältnisse in Polen schreitet immer mehr vorwärts. Ja!

Vom Stadtrat. Die Budgetkommission des Stadtrats hat ihre Arbeiten am Budget der Stadt für 1925 beendet. Der Vorschlag des Magistrats erfuhr verschiedenartige Abänderungen. In einer in der vorigen Woche stattgefundenen Sitzung des Seniorenkongvents wurde beschlossen, am nächsten Donnerstag mit den Debatten über das Budget vor dem Plenum des Stadtrats zu beginnen. Das Präsidium will zwei Sitzungen wöchentlich abhalten.

Der Magistrat hat den Stadtrat davon in Kenntnis gesetzt, daß in aller nächster Zeit die Schatzungskommission für die staatliche Einkommensteuer des Jahres 1925 gewählt werden soll. Nach einem Rundschreiben des Finanzministeriums sollen zu der Kommission Vertreter der einzelnen Handels- und Industriezweige gehören. In einer der nächsten Sitzungen des Seniorenkongvents wird die Wahl der Kommission vorgenommen werden.

Konferenzen mit der Textilindustrie. Premierminister Grabski hat für kommenden Mittwoch die Vertreter der Textilindustrie zu einer Besprechung der wirtschaftlichen Lage eingeladen. Vorher holen sich die Vertreter der Industrie ihre Anordnungen aus dem „Bewiatan“. Die Forderungen der Herren Industriellen

werden natürlich wieder sein: 10stundentag, Abschaffung der sozialen Versicherungen, Kredite usw.

Die erste Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse nach den Osterferien findet am Dienstag statt. Zur Besprechung kommt die Angelegenheit des Hauptabkommens mit den Ärzten.

Der Landarbeiterstreik hält an, doch gibt es unter den Arbeitern Freunde und Gegner des Streiks. Im Łódzker Kreis ist die Zahl der Streikenden verhältnismäßig die größte. Wie verlautet, wird der Streik keinen Einfluß auf die Frühjahrsarbeiten haben.

Abgeordneter Ing. Emil Zerbe empfängt nach seiner Genesung jeden Montag von 4 bis 6 Uhr.

Die Unterstufungen für die arbeitslosen Angestellten werden bis zum 29. April ausgezahlt. Die Registrierung erfolgt am 22. und 23. April.

Goldene Hochzeit. Am Montag, den 20. April, begeht der allseits bekannte und geschätzte Bürger Gustav Schepe mit seiner Ehefrau Emma geb. Mühle das Fest der goldenen Hochzeit. Den Glückwünschen, die an diesem Tage dem Jubelpaare von der Familie und dem großen Bekanntheitskreise entgegengebracht werden, schließen wir auch die unsrigen an.

183 640 Arbeitslose. Nach den Ermittlungen des staatlichen Arbeitsamtes betrug die Zahl der registrierten Arbeitslosen in der Zeit zwischen dem 28. März und 4. April l. J. 183 640 Personen. Im Verhältnis zu der vorherigen Woche ist die Zahl um 1760 Personen zurückgegangen.

Der übliche Kommunistenprozeß. In der Nacht vom 9. zum 10. Juli nahm die Polizei in der Wohnung eines Heller, Narutowicza 38, eine Revision vor, da ihr zugetragen wurde, daß in dieser Wohnung konspirative Versammlungen abgehalten werden. Man traf in der Wohnung Abram Jcel Baumgarten an, bei dem einiges kommunistisches Zeitungsmaterial vorgefunden wurde. Baumgarten erklärte, die Zeitungen in der Krankenkasse in Gestalt von Einwickelpapier erhalten zu haben. Der Rechtsanwalt des Angeklagten suchte nachzuweisen, daß das Untersuchungsmaterial lächerlich ist und beantragte Freisprechung. Das Gericht verurteilte B. zu anderthalb Jahren Festung.

Aufgefundene Kindesleiche. Die Amalja Domagalska fand am Grabe ihres Kindes auf dem katholischen Friedhof die Leiche eines dreimonatigen Kindes, dem mit einem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten war. Nach der Mutter wird gefahndet.

Erhängt hat sich in der Rokicinska 76 der Arbeiter Leopold Barasik. Der Grund zu dieser Tat ist Arbeitslosigkeit.

Von der Zufuhrbahn überfahren. Gestern gegen 10 Uhr abends wurde in der Nähe von Kochanówka von der Alexandrower Zufuhrbahn ein Mann überfahren. Obwohl der Motorfahrer sofort bremste, war es doch schon zu spät. Der Unbekannte wurde in sehr schwerem Zustande nach dem Alexandrower Hospital gebracht.

Drei Monate Gefängnis für eine Ohrfeige. Das hiesige Bezirksgericht hat einen gewissen Andrzej Paternak zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einem Polizisten eine Ohrfeige versetzt hatte. Als man ihn verhaften wollte, hatte er auch noch an die anderen Polizisten Stöße sowie Tritte ausgeübt. Der Verurteilte suchte sich durch Trunksucht zu entschuldigen.

Festgenommene Falschmünzer. In der Nacht vom 14. zum 15. April vernahm ein am Hause Nr. 1 der Pabianickastraße vorübergehender Polizist in einer Parterrewohnung einen Streit zwischen Männern und Frauen. Die ganze Gesellschaft war betrunken. Als der Streit den Höhepunkt erreichte, zogen die Männer Messer, um auf sich loszuzutreten. In diesem Augenblick rief eine der Frauen, daß sie, falls der Streit nicht sofort beendet wird, der Polizei mitteilen werde, daß sich die Gesellschaft mit Falschmünzerei befasse. Der Polizist holte Verstärkung herbei und verhaftete 10 Personen und zwar: Waclaw Stefan und Josef Zawierucha, Rudolf Hille, Dominik und Maria Widera, Marjanna Suranowska, Leokadia Milewska, Anna Juraszek und Boleslaw Olbrzymsti. Eine gleich darauf eingeleitete energische Untersuchung ergab, daß sich die Verhafteten mit der Fabrikation und dem Vertrieb falscher 50-Groschenmünzen befassen. Bei Waclaw Zawierucha wurden die Gipsformen und geprägtes falsches Geld gefunden. Fabriziert wurde es von Hille. Die übrigen befaßten sich mit dem Vertrieb des Geldes und zahlten an Zawierucha für 24 falsche Münzen 10 Zloty. Der Verdienst betrug also an 12 Zloty 2 Zloty. Die Festgenommenen sind von der Polizei gesuchte Verbrecher.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Sonntag, den 19. April l. J., finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags um 4 Uhr wird im Wiederholungsabonnement Nr. 26 Leo Falls reizendes musikalisches Lustspiel „Der Weiberfeind“ zum letzten Male bei volkstümlichen Preisen gegeben. Abends um 8 Uhr 15 Min. geht zum unwiderstehlich letzten Male Jean Gilberts unübertreffliche „Kleine Sünderin“, musikalischer Schwank in 3 Akten, ebenfalls bei volkstümlichen Preisen in Szene.

Operettenabend des Gesangvereins „Cäcilie“ und der Musiksektion des Deutschen Schul- und Bildungsvereins.

Die Uraufführung der Operette „Es war einmal...“ findet am 19. April, um 7 Uhr abends, im Lokale des Männergesangvereins, Petrikauerstraße Nr. 243, statt. Kapellmeister Stabernat hat die gesamte künstlerische Einstudierung und Leitung inne. Als früherer langjähriger Theatersachmann ist er bemüht, alles Datenhafte auszuhalten und einen künstlerischen

Erfolg zu erzielen. Alle Mitwirkende sind wochenlang schon eifrig an der Arbeit um ihr Bestes zu geben und folgen mit reifstem Eifer ihrem Führer. Die Pieder, Duette und besonders das große Finale im 2. Akt wurden schon in den Proben von den Gästen mit Beifall aufgenommen. Jeder der Gelegenheit hatte, nur ein Stückchen zu sehen und zu hören, war befriedigt und erwartet mit Spannung die Aufführung.

Das Orchester des Deutschen Schul- und Bildungsvereins besteht aus 30 Mitwirkenden, die ebenfalls mit Hingebung bei der Sache sind. Alle Sänger und Musiker haben das Bestreben, ihren Zuhörern einen vergnügten künstlerischen Abend zu bieten.

Der Vorverkauf der Karten ist täglich in der Drogeriehandlung des Herrn Arno Dietel, Petrikauerstr. 157. Die Preise sind so niedrig gehalten, damit jedermann in der Lage ist, den Theaterabend besuchen zu können.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Die erste Sitzung des Magistrats fand am Mittwoch nachmittag statt. Die Formalität der Uebernahme der Geschäfte durch den neuen Magistrat erfolgte nur protokolllarisch, da aus dem bisherigen Magistrat nur eine Person ausscheidet. Die Aufforderung der Starostei, ein Komitee für die Feler des 3. Mai zu wählen, wurde dahin entschieden, daß der Bürgermeister und der Vizebürgermeister die Stadt in dem Komitee vertreten sollen. Zur Liquidierung des Vermögens der Gemeindeverwaltung Kzew, das zum Teil auch dem Magistrat zufällt, soll von der nächsten Sitzung des Stadtrats eine aus 3 Personen bestehende Kommission gewählt werden. Die Fahrtradtsteuer wurde von 12 auf 7 Zloty herabgesetzt. Beschlossen wurde, beim Stadtrat 6 Kommissionen ins Leben zu rufen. Den Magistrat werden vertreten: In der Steuer-, sowie in der Finanz- und Budgetkommission Bürgermeister Gryzel, in der Kommission für soziale Fürsorge Schöffe Kowalczyk, in der Baukommission Vizebürgermeister Stehr (D. U. P.) im Dozór Szkolny Schöffe Leopold Gellert (D. U. P.), in der Wohnungskommission Schöffe Czechowicz. Die Magistratsitzungen finden jeden Freitag statt.

Pabianice. Furchtbarer Mord. Zum zweiten Mal in einer ganz kurzen Zeit durchheilt die Stadt die Nachricht von einem schrecklichen Verbrechen. In der Pustalir. 23 haben die Einwohner, als sie vorgestern früh zum Brunnen gingen, um Wasser zu schöpfen, darin eine Leiche gefunden. Wie es sich herausstellte, war dies die Leiche der 22jährigen Fabrikarbeiterin Marjanna Katakczyl, wohnhaft in der Tackastr. 5. Das Opfer hatte die Hände auf dem Rücken mit einem Tuch festgebunden und wurde von den Verbrechern mit dem Kopf zuerst in das Wasser geworfen, so daß die Füße aus dem Wasser hervorragten. Die Leichenbeschichtung ergab, daß die Katakczyl lebend in den Brunnen geworfen wurde, da am ganzen Körper keine Verletzungen festgestellt werden konnten.

Von den Stubennachbarn wird die Katakczyl als ein leichtes Mädel geschildert. Sie hatte bereits früher einmal ein Kind gehabt und war auch jetzt wieder schwanger. Als Täter werden zwei junge Männer verdächtigt, mit denen die Katakczyl in der letzten Zeit verkehrte.

Die Fabrik von Breß wieder im Betrieb. Vor ungefähr acht Wochen entließ die Fabrikleitung einen Delegierten. Da die Arbeiter für den Delegierten eintraten und dessen Wiedereinstellung forderten, wurde der Betrieb eingestellt. Vor einigen Tagen wandte sich nun die Verwaltung an den Verband der „Chadecja“ mit dem Ersuchen, Arbeiter zu schicken. Was dieser Verband auch tat. Als die früheren Arbeiter davon erfuhren, begaben sie sich nach der Fabrik, um die Streikbrecher zu verdrängen. Es kam zu Zwischenfällen, so daß die Polizei eingreifen mußte. Die Fabriksoverwaltung hat sich darauf bereit erklärt, den Streikfall dem Arbeitsinspektor zur Entscheidung zu übergeben.

Zdunska Wola. Die öffentlichen Arbeiten werden in der nächsten Woche aufgenommen. Der Magistrat beabsichtigt, eine größere Anzahl Arbeitsloser anzustellen.

Warschau. Du sollst den Präsidenten nicht beleidigen. Vom hiesigen Friedensgericht des 2. Bezirks wurde der Angestellte der Firma Wierzbicki, Waclaw Przespolowski, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er in der Straßenbahn behauptet hatte, der Staatspräsident sowie der Sejm hätten Schmiergelder von den Juden genommen und dafür die Feiertage abgeschafft.

Kadzynin. Blutige Osterbegiererei. Im Dorfe Trzcze, Gemeinde Jabrowia, Kreis Kadzynin, begossen die Gebrüder Stanislaw und Boleslaw Pokora den Knecht Stanislaw Zglitsch mit einem ganzen Eimer Osterwasser. Z. verstand sich auf dieser Art Späße nicht und antwortete mit der Rung. Die Gebrüder Pokora griffen ihrerseits zu Eichenknüppeln. Die vorübergehende Franciszka Sokolowski wollte die Streitenden trennen. Dabei erhielt sie einen Schlag auf den Kopf, der jedoch derart unspahhaft war, daß das Gehirn hervorkam. Die S. war auf der Stelle tot. Die drei Knechte wurden verhaftet.

Thorn. Leuchtgasexplosion. Am Mittwoch früh um 4 Uhr explodierte an der Szerokastraße im Textilwarenlager Goldstein Leuchtgas. Durch die Detonation wurden drei Häuser schwer beschädigt. Im Umkreise sprangen die Fensterscheiben und die Scheiben in den Schaufenstern. Mehrere Personen wurden verwundet.

Verbandssekretäre der A. P. R. nehmen Bestechungsgelder an.

Das Zentralkomitee der Posener und Pommereller Berufsverbände hat, wie der „Robotnik“ schreibt, einen Aufruf an die Arbeiterschaft erlassen, in dem es heißt:

Während der Lohnverhandlungen in Thorn am 28. März erklärte der Vertreter der Arbeitgeber, Abg. Bobowski, daß die Schuld daran, daß die Löhne nicht erhöht wurden, die Funktionäre der polnischen Berufsverbände (N. P. R.) tragen, da sie von den Arbeitgebern Bestechungsgelder angenommen haben, was er durch Quittungen beweisen kann. Während dieser Behauptung waren 7 Sekretäre der polnischen Berufsverbände anwesend. Abg. Bobowski sagte: „Wählt eine Kommission und ich werde dieser sofort eine Menge Beweise für die Bestechlichkeit der Sekretäre der polnischen Berufsverbände liefern.“

Der anwesende Sekretär des Chaderja-Verbandes, Nowak, der vorher in den N. P. R.-Verbänden angestellt war, erklärte, daß er früher ebenfalls Bestechungsgelder angenommen hat.

Ein Kommentar diesem Aufreiß anzuhängen, ist tatsächlich überflüssig.

Eine ganze Stadt niedergebrannt.

Kinder als ungewollte Brandstifter.

Die Stadt Ryki in der Nähe der Festung Modlin ist ein Raub der Flammen geworden. Die Feuerkatastrophe haben zwei Kinder im Alter von fünf Jahren, Kluszek Waclaw und Parzych Marjan verursacht, die ein brennendes Streichholz durch eine Spalte in die Scheune des Parzych warfen. Das brennende Streichholz entzündete das in der Scheune sich befindliche Stroh und bald stand das ganze Gehöft in Flammen. Das Feuer verbreitete sich auf die Nachbarhäuser, die nur mit Stroh gedeckt waren.

Da ein Teil der Einwohnerschaft im Dorfe Okrzeja weilte, wo einige Stunden vorher ein Brand ausgebrochen war, so konnten die Rettungsarbeiten nur im beschränkten Maße aufgenommen werden. Zudem fehlte es auch an Wasser und Löschgeräten. Als man die Feuerwehre der Nachbarstädte sowie einige Kompagnien der Modliner Garnison alarmiert hatte, stand bereits die ganze Stadt in Flammen.

257 Häuser sind vollständig niedergebrannt und 61 Gehöfte teilweise beschädigt. 700 Familien sind obdachlos geworden. Verbrannt sind 91 Schweine, 12 Kühe sowie ein Pferd. Zum Glück sind keine Menschenleben zu beklagen.

Zu erwähnen ist, daß bereits im Jahre 1922 in Ryki ein heftiger Brand wütete. Damals brannten 137 Häuser nieder, die zum Teil in den letzten zwei Jahren wieder aufgebaut wurden und jetzt erneut den Flammen zum Opfer fielen.

Bei Zawiercie auch ein Dorf niedergebrannt.

Das Dorf Poreba in der Nähe von Zawiercie ist ein Raub der Flammen geworden. Es sind niedergebrannt: 23 Häuser, 13 Scheunen sowie 16 Ställe. Schwer verletzt wurden 3 Feuerwehrlente sowie 3 Bauern.

Kurze politische Nachrichten.

Sejmarschall Rataj will, wie Zeitungsmeldungen besagen, infolge schwerer Krankheit seiner Frau sein Mandat niederlegen.

Der polnische Konsul in Moskau, Chelmicki, wurde auf Anordnung des Außenministeriums seines Postens enthoben.

Der Sejm und der Senat treten am Mittwoch zu der ersten Sitzung nach den Osterferien zusammen.

Die Labour-Party gegen die Todesstrafe. Die englische Arbeitspartei hat dem Parlament einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe eingebracht. Nach dem Antrag sollen Mord, Staatsverrat und ähnliche Verbrechen mit lebenslanglichem Zuchthaus bestraft werden.

Die Türkei rüstet weiter. Zum Schutz der Grenzen von Mossul hat die Regierung die Mobilisierung der Jahrgänge 1920 und 1921 angeordnet.

Wachno nach Sowjetrußland entflohen. Der ukrainische Ataman Wachno, der in Danzig unter Polizeiaufsicht stand, ist nach Sowjetrußland entflohen.

Das estnische Blutgericht. Wie aus Reval berichtet wurde, sind die zwei Mitglieder des Staatsrates, Welt und Juhakout, die an der kommunistischen Revolte teilgenommen haben, zum Tode verurteilt und hingerichtet worden.

Aus Welt und Leben.

Anwetter in England.

Gestern wurde England von einem Sturmwind heimgesucht, der bedeutenden Schaden angerichtet hat. Von vielen Häusern wurden die Dächer weggetragen. In der Gegend von Meillon gingen einige Segelflugzeuge unter. In Westmoreland wurde der Sturm von Blizschlägen begleitet. Einige Häuser sind niedergebrannt. Es fiel dort auch Schnee, so daß die Flüsse aus den Ufern getreten sind.

Das kurze Stück. Ein Frankfurter war, so erzählt wenigstens die „Frankfurter Zeitung“, neulich in einer „Faust“-Aufführung. Nach einer halben Stunde war er wieder zu Hause und befragt ob der Gründe seines frühzeitigen unerwarteten Erscheinens, meinte er: „Es geht doch nie immer e kurz Theaterstück“. Er war direkt nach dem Prolog im Himmel auf- und davongebrochen.

Handel mit Heiligen. Die tschechoslowakische Regierung verhandelt, wie eine Prager Zeitungskorrespondenz meldet, mit dem Vatikan über die Aufhebung des Fronleichnamstages und des Mariä Himmelfahrtstages als gebotener Feiertage. Sie will dafür den zweiten Weihnachtstag und Ostertag, die sie bereits als Arbeitstage erklärt hat, wieder zu Feiertagen machen. Man kann gespannt sein, was bei dem Handel herauskommen wird.

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Einberufung des II. Parteitag

der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Gemäß dem § 21 des Organisationsstatutes bringt der Hauptvorstand der D.A.P. hiermit den Ortsgruppen der Partei folgendes zur Kenntnis:

Der II. Parteitag der D. A. P. ist für Sonntag, den 3. Mai, 9 Uhr morgens, nach Lodz einberufen.

Die provisorische Tagesordnung des II. Parteitages:

1. Konstituierung des Parteitages.
2. Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung.
3. Wahl der Mandatsprüfungskommission.
4. Geschäftsbericht des Hauptvorstandes.
5. Bericht der Kontrollkommission.
6. Bericht der Mandatsprüfungskommission.
7. Ausbau der Organisation.
8. Die Finanzen der Partei.
9. Wahl des Parteirates und der Kontrollkommission.
10. Sonstige Anträge.

Der Hauptvorstand der D. A. P.

(-) E. Zerbe,
Partei-Vorsitzender.

Der Referentenkurs

fällt in Anbetracht der Vorbereitungen zum Parteitag aus.
Der Vorsitzende.

Achtung, Ortsgruppe Lodz!

Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, findet am Montag, den 20. April, im Saale an der Andrzejastraße 17 die Jahresversammlung der Mitglieder der Ortsgruppe statt.

Da die Neuwahlen und die Wahlen zum Parteitag vorgenommen werden, ist die Anwesenheit der Mitglieder dringend erforderlich.

Achtung, Stadtverordnetenfraktion, Lodz.

Am Sonntag, den 19. April i. J., um 8 Uhr morgens, findet in der Redaktion der „Lodzger Volkszeitung“, Petrikauer 109, eine ordentliche Fraktionsstimmung statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder ist erforderlich.
Das Präsidium.

Die Geschäftsstunden des Sekretariats der D. A. P. in der Zamenhofs 17 sind festgesetzt: von 10—2 Uhr nachmittags und von 4—6 Uhr abends. Von 2—4 Uhr nachmittags ist die Geschäftsstelle geschlossen.
Das Sekretariat.

Achtung, Ortsgruppe Zgierz!

Sonnabend, den 18. April i. J., um 6 1/2 Uhr abends, findet im Lokale des südlichen Arbeiterverbandes, Ecke Długa- und Blotnastraße, eine Mitgliedsversammlung statt. Auf der Tagesordnung: Besprechung des Parteitages und Wahl der Delegierten zu demselben. Sprechen wird Sejmabgeordneter Emil Zerbe. Alle Mitglieder werden aufgefordert, zu erscheinen.

Achtung, Konstantynow!

Am Sonnabend, den 18. April, um 6 1/2 Uhr abends, findet im Lokale des Gefangenenvereins eine Mitgliederversammlung der D. A. P. statt. Zur Besprechung gelangen der Parteirat sowie die Wahl der Delegierten. An den Besprechungen nimmt Stadtverordneter Reinhold Klim als Vertreter des Hauptvorstandes teil. Alle Mitglieder werden aufgefordert, an der Versammlung teilzunehmen.

Für Arbeitslose. Von Dienstag, den 14. April ab wird A. Schulz (Angestellter des Arbeitslosenamtes) jeden Dienstag und Freitag von 3 1/2 bis 5 Uhr nachmittags im Parteilokal, Zamenhofs 17, Auskunft über Arbeitslosenfragen erteilen.

Die Aufnahme der Mitglieder der Jugendabteilung der D. A. P. findet täglich im Sekretariat der Jugendabteilung, Zamenhofs 17, von 7—9 Uhr abends statt. Dasselbst wird jegliche Auskunft über sämtliche Angelegenheiten der Jugendabteilung sowie der einzelnen Sektionen, wie Sport-, dramatische und Musiksektion erteilt.
Der Vorstand.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aut.
Druck: J. Karanowski, Lodz, Petrikauer 109.

Theaterverein „Thalia“, Lodz

Deutsches Theater

im Gebäude der „Scala“, Cegielniana 18. Tel. 118
Dir.: Dr. Robert Lohan.

Sonntag, den 12. April 1925:

Um 4 Uhr nachmittags:
Zu vollstümlichen Preisen!

„Der Weiberseind“

Musikalischer Schwan in 3 Akten. Musik von Leo Fall

Um 8 Uhr 15 Min. abends:
Zu vollstümlichen Preisen:

„Die kleine Sünderin“

Musikalischer Schwan in 3 Akten.
Musik von Jean Gilbert.

Kartenvorverkauf von 11—1 und 4—7 Uhr nachm.
an der Tageskasse der Scala und bei Firma Urno
Diemel, Petrikauer 157.

Auf Abzahlung!

Die billigsten Preise! Bequemste Zahlungsbedingungen. Das Frühjahr naht, jeder mühte daher für etwas Neues sorgen. Ich empfehle für Damen: Gabardine, Boston, Stoffe in den schönsten Karos, Rips, Cheviot, Popelin, Crepe de Chine, Taft, Sammet, Velvet. Für Herren: Boston, Kammgarn, Gabardine, Herrenstoffe, Widzewer Leinen, Byrdower Weißwaren, Purpur, Matrasenstoffe, Japhir, weiße und bunte Tischtücher, Strohtücher, Handtücher, Taschentücher, Etamine, Batiste, Gardinen, Kappen, fertige Damen- und Herrenhemden, Damenstrümpfe, Socken, Krawatten, Blüsch- und wattierte Koldern sowie viele andere Artikel. Leon Rubaschkin, Rikinstiegstraße 44. 721



Heute Premiere! Ein prachtländendes Kunstwerk der „Sascha“-Gesellschaft, Wien

„SALAMBO“

Eine Tragödie aus der Karthagischen Geschichte nach dem berühmten Roman von Gustav Flaubert. — In der Hauptrolle Jane de Balzac.

Achtung, Pabianice!

Am Sonntag, den 19. April i. J., um 2 1/2 Uhr nachmittags, pünktlich, findet im Saale des Herrn Hegenbart an der Zamkowastraße eine große

Vorwahlversammlung

statt. Ueber das Thema „Stadtwirtschaft und Stadtratwahlen“ werden Sejmabgeordneter Emil Zerbe und Stadtverordneter Reinhold Klim sprechen. Eintritt für Jedermann frei. Alle deutschen Werktätigen werden zu der Versammlung eingeladen.

Deutsche Arbeitspartei Polens, Ortsgruppe Pabianice.

Billigster Verkauf

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- u. Herren-Garderoben in größter Auswahl. Sportanzüge für Damen und Herren mit oder ohne Pelz, aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Vorst.

Achtung! Bestellungen aus anvertrauten Stoffen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. 680

Frau in mittleren Jahren sucht Stellung als Wirtschaftlerin oder als Aufräumefrau.

Zu erfragen bei M. Engler, Gubernatorska 31 oder in der Expedition dieses Bl.

Mann

in mittleren Jahren sucht irgend eine Beschäftigung. Erwünscht Arbeit mit Wohnung. Zu erfragen bei Julius Schönau, G-90 Cierpnia 8.

Kriegsgewinnler im alten Rom.

Von R. Müller.

Das Gewerbe der Kriegsgewinnler ist wohl so alt wie der Krieg selbst. Sogar aus unglücklichen Kriegen aber wußte diese Sorte Menschen schon im Altertum reichlichen Vorteil zu ziehen. Als Rom im zweiten Punischen Kriege (218 bis 214) am Rande des Abgrundes stand, bildeten sich Gesellschaften von Lieferanten, die sich bereit erklärten, die in Spanien kämpfenden Söldnerheere mit allem nötigen zu versorgen. Sie waren auch bereit, dem Staate die Bezahlung bis zum Friedensschlusse zu stunden. Der Staat aber mußte sich — nach Livius — verpflichten, die Lieferanten vom Kriegsdienste frei zu lassen und die Versicherung gegen Seefahrt zu tragen. Die „Vaterlandsfreunde“ versicherten nämlich alle, mit wertlosen Kriegsgegenständen beladene Schiffe sehr hoch beim Staate, ließen sie auf See anbohren und so versenken. Die Versicherungssumme strichen sie dann ein, denn der Staat mußte ihnen den „Verlust“ im Nennwert wiedererstaten. Bezeichnender Weise schritt aber der Staat, als der Betrug entdeckt wurde, nicht gegen diese Schwindler ein, weil er, wie ebenfalls Livius berichtet, in dieser schweren Zeit niemanden kränken wollte. Das Volk dachte anders über diese betrügerische Handlungsweise, obgleich es freilich rechtlich von sich aus nichts gegen diese Feinde des Staates unternehmen konnte.

Nicht viel anders wurde der Römische Staat bei seinen öffentlichen Arbeiten über das Ohr gehauen. Rom pflegte seine öffentlichen Bauten nicht selbst auszuführen, sondern alles auf dem Wege der öffentlichen Ausschreibung zu vergeben. Seerestraßen, Wasserstraßen, Befestigungsarbeiten, Staatsgebäude, Tempel, Anlegung ganzer Kolonien, insbesondere der Militärkolonien, wurden auf diesem Wege hergestellt. Dabei kam die Arbeit immer an den Mindestfordernden. Auch Lieferungen von Beförderungen von Lebensmitteln und Waffen für das Heer usw. wurden so an den Mindestfordernden vergeben. Da natürlich kleine Kapitalien hierfür nicht in Betracht kamen, so bildeten sich schon damals große Gesellschaften, die ihrerseits über viel Geld und große Arbeitermassen verfügten, und so aus den Staatsaufträgen die größten Gewinne ziehen konnten, da sie nur geringe Löhne zahlten.

Ebenso aber wurden durch den Römischen Staat auch seine Einnahmen durch öffentliche Ausschreibungen vergeben. Insbesondere gilt dies von

den Steuern, deren Einziehung nun aber an den Meistbietenden vergeben wurde. So kam es denn auf ganz natürlichem Wege dazu, daß die Steuerpächter die Provinzen, die sie als Gebiet der Steuereinzahlung erhalten hatten, ganz nach ihrer Willkür ausbeuten konnten. Sie verpachteten ihrerseits ihre Vorrechte wieder an andere Unternehmer, die nun durch Zölle die Bevölkerung auspreßten. Und da für diese Steuererhebung in erster Linie die eroberten Provinzen in Frage kamen, so waren die Gewinne der großen Steuereinzugsfirmen ganz gewaltig, denn Schonung kannte man nicht.

Damit gab sich der Römische Staat ganz und gar in die Hände des Privatkapitals. Die Folge war ein ungeheurer Zustrom von Geld nach Rom. Und damit trat die Verlockung zum Luxus jeder Art ganz von selbst ein. Diese Wirtschaftsform war der Anfang vom Ende Roms. Denn sie führte nicht nur zur Verweichlichung, zur Verschönerung des Reichthums nach der einen und der Verarmung des Volkes nach der anderen Seite, sondern sie untergrub auch den Bestand des Staates von Grund aus. Da aber zur Befriedigung des im Ausland hergestellten Luxus das Edelmetall aus dem Lande geführt werden mußte, so trat zugleich eine Verarmung ganz Italiens ein. Zur Zeit des Plinius (23 bis 79 n. Chr.) flossen nicht weniger als rund 16 Millionen Floty für Waren ins Ausland, die Hälfte nach Indien. Und da man in Italien selbst wegen des aus den eroberten Provinzen kommenden, aus Pachten fließenden Geldes wenig Gegenstände des Bedarfs herstellte, sondern alles im Auslande kaufte, so mußte der Staat allmählich verarmen.

Aber auch die Privatwirtschaft litt unter den Methoden der Kriegsgewinnler. Denn was der Staat machte, tat der Privatmann leider ebenfalls. Wie der Staat seine Lieferungen vergab, so taten es auch die Privatleute. Dies zeigt sich besonders bei den Mieten, die infolgedessen eine ganz unglaubliche Steigerung erfuhren. Die Miete war in Rom ja sehr alt. In der Zeit, als diese Kriegsgewinnler sich breit machten, mußte z. B. Sulla (87 bis 28 v. Chr.) als junger Mann für die von ihm in einem Privathause bewohnte Wohnung 450 Floty zahlen. Und wenn man sich gegenwärtig, daß es schon damals seit alters in Rom Mietskasernen gab, so kann man berechnen, welches der Gewinn dieser Hausbesitzer war.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

eingegriffen. Unbekannt mit den letzten Entschlüssen von Cyrus Stonard, sah Wilcox die australische Flotte im Kampfe mit der englischen Uebermacht. Nachdem die Politiker treiben, was sie wollten. Der Seebär Wilcox wußte nur, daß Australien nächstens amerikanisch werden würde. Das hatte ihm genügt.

Die australische Flotte lief in den Hafen von Sydney. Die amerikanische U-Boot-Flotte folgte nach einer plötzlichen Entschlüsselung des Admirals Wilcox. Der meinte, daß es Zeit sei, das warme Eisen zu schmieden, und kammerte sich den Teufel um diplomatische Gebräuche und Abmachungen.

Die Kunde von dem Gefecht und dem Eingreifen der amerikanischen Hilfe war den Flotten dröhnend vorausgeleitet. Eine dange Stunde hindurch hatten in Sydney die Häuser unter dem schweren Feuer der kämpfenden Flotten gebedt. Dann kam die Erlösung. Hilfe und Sieg durch die Amerikaner. Da schlug die dange Stimmung in das Gegenseil um. Die Amerikaner, die jetzt im Hafen lagen, die in einzelnen Trupps an Land kamen, wurden mit hellem Jubel begrüßt. Niemand in ganz Sydney dachte mehr an die Tagesarbeit. Von dichten Scharen waren die Straßen schwarz, während die Häuserfassaden in Flaggenschmut verschwanden.

Einer der wenigen, die nicht an diesem allgemeinen Jubel teilnahmen, war der australische Premier Mr. Applebee. Der Staatsmann dachte an die Zukunft und fuhr bei MacNeills, dem englischen Gesandten, vor. Nicht ohne sich einen bestimmten Plan zurechtgemacht zu haben.

Der Engländer empfing ihn hochmütig und kalt. Das Erstaunen zu deutlich zur Schau tragend, als das es für ganz natürlich gehalten werden konnte.

„Was wünschen Sie, Herr Ministerpräsident? Ich glaube kaum, daß wir uns nach dieser Affäre noch etwas zu sagen haben.“

Mr. Applebee war auf den Empfang gefaßt.

„Gestatten Sie, daß ich anderer Meinung über die

Polnische Gewaltherrschaft.

Wie bereits berichtet, haben in den Ostgebieten, besonders in Weißrußland Massenhausdurchsuchungen stattgefunden. Gegen 1400 Personen wurden von der Polizei festgehalten. 140 Personen wurden sofort in die Gefängnisse eingeliefert.

Diese Massenverhaftungen haben in den Grenzgebieten die größte Empörung gegen die polnische Gewaltherrschaft hervorgerufen. Sogar polnische Stimmen werden laut, die diese Heldentaten der Polizeiherrschaft in den Grenzgebieten auf das schärfste verurteilen.

Da auch zahlreiche Weißrussen verhaftet werden, deren Loyalität gegenüber dem polnischen Staate außer Zweifel steht, so ist die Entrüstung der Bevölkerung allgemein. Die Weißrussen sprechen offen von Vergeltung.

Wir sind der Meinung, daß die Gewaltherrschaft, die von der Polizei und dem Militär in den Grenzgebieten geübt wird, nur zu noch größerer Auslehnung gegenüber dem polnischen Staate führen muß. Daß man dem Banditentum zu Leibe rückt, ist im Interesse der allgemeinen Sicherheit nicht nur erwünscht, sondern sogar notwendig. Doch muß man sich davor hüten, den Bogen zu überspannen. Der Pfeil, der das weißrussische Volk treffen soll, kann zurückkehren und den Schützen tödlich verletzen. Es hiesse sich die Augen blinden, wollte man nicht sehen, daß das, was von polnischer Seite in den Grenzgebieten gegen die dortige Bevölkerung unternommen wird, den Staat geradezu in seinen Grundlagen gefährden muß.

Parteitag der estnischen Sozialisten.

In Reval findet augenblicklich eine Tagung der estnischen Sozialdemokratie statt, deren besondere Bedeutung in dem Zusammenschluß der Sozialdemokratie mit den Unabhängigen Sozialisten liegt.

Dadurch erhält die vereinigte Partei im Parlament fast ein Viertel sämtlicher Abgeordneter, und wird somit einen nicht zu unterschätzenden politischen Faktor darstellen.

Das Manifest beider Parteien, das die Einigung beschloß, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Eine Reihe ausländischer Sozialisten verlangte eine geschlossene sozialistische Front im Kampfe gegen die Reaktion und den Bolschewismus. Nachdem Abgeordnete aus Lettland, Finnland, Rußland und Schweden gesprochen hatten, ergriß Kazimierz Czajinski, der polnische Delegierte, das Wort. Er betonte die Notwendigkeit der Annäherung und gemeinsamen Interessenvertretung der baltischen Länder. Eine gemeinsame Aufgabe binde sie: die Aufrechterhaltung des Friedens im östlichen Europa, die nur durch die Zusammenarbeit sämtlicher Sozialisten, mit Einschluß der Russen zu erreichen ist.

Ferner waren mehrere Reden der inneren Parteipolitik gewidmet, die sich nun nach dem Zusammenschluß auf das produktivste gestalten und das ihrige zum Fortschritt des Landes und der sozialistischen Ziele beitragen wird.

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(58. Fortsetzung.)

Schon kam eine zweite Meldung von einem anderen Flugzeug:

„Amphitrite geht auf Grund. Ohne Schutzeinwirkung von uns.“

Die dritte Meldung folgte unmittelbar:

„Niobe sinkt. Es scheinen U-Boote zu wirken.“

Die folgenden Sekunden brachten noch ein halbes Duzend gleichartiger Meldungen. Bis Admiral Blain den ungleichen Kampf aufgab und mit dem Reste seiner Schiffe nach Nordosten entfloh.

Admiral Morison sammelte den Rest seines Geschwaders und setzte den Kurs auf den bisherigen Standort der englischen Flotte. Nach beendeter Kampf war es Seemannspflicht, Ueberlebende zu retten.

Auf halbem Wege, auf der Höhe von Sydney, kamen ihm U-Boote entgegen. Hundert U-Boote. In Kiellinie zogen sie in Ueberwasserfahrt daher. Große, schwer gepanzerte Kreuzer von einer Art, wie sie Australien nicht besaß. Sie fuhren schnell und waren im Augenblick heran.

Es konnten Feinde sein. Aber keinem Menschen in der australischen Flotte kam dieser Gedanke. Sie alle, von dem Schiffskommandanten bis zu den einfachen Kanonieren, erblickten in diesen Booten die Erretter vom sicheren Untergang und begrüßten sie mit draulendem Gehr. Da ging am Heck des ersten Bootes ein rötlicher Ball empor, breitete sich im Winde aus und zeigte das Sternbanner der amerikanischen Union. Amerikanische U-Boote hatten unter der Führung des Admirals Wilcox

Vorfälle bin. Es war der englische Admiral, der die Feindseligkeiten eröffnete und den ersten Schuß auf unsere Flotte tat. Auf unsere kleine Flotte, die sich in diesem unglücklichen Augenblick in offensichtlicher Meuterei befand. Sie dürfen überzeugt sein, daß ich diesen Flaggenunfug genau so verurteile wie unser Admiral Morison. Der ganze Unfug geht von einem als Trinker bekannten Kapitan aus, der heute noch seines Amtes entbunden werden soll. Doch dieser Umstand rechtfertigt das schroffe Vorgehen Ihres Admirals nicht. Was ist dabei herausgekommen? Gerade das, vor dem ich heute vormittag warnen zu müssen glaubte. Ein Eingreifen Amerikas an unserer Seite.

Aber trotz aller dieser Vorfälle... höchst bedauerlichen Vorfälle, die uns und Ihnen Menschenleben und gute Schiffe gekostet haben, hoffe ich immer noch, daß sich die Affäre in friedlicher Weise beilegen lassen wird. Ich habe nach Ihrem letzten Besuch auf Mittel und Wege gesonnen, dem Parlament-beschluß die Spitze abzubrechen. Ich hoffe, solche gefunden zu haben, und wäre uns glücklich, wenn die Verständigung jetzt scheitern sollte.

MacNeills horchte auf. Seine Möglichkeit den Parlamentsbeschlusses zu inhibieren? Das gab der Sache eine neue Wendung. Er erwiderte, er wolle umgehend dröhnend Instruktionen seiner Regierung einholen.

Mr. Applebee war noch keine Stunde von diesem Besuch zurückgekehrt, als er den Gegenbesuch MacNeills empfing. Die englische Regierung besahe auf restlose Aufklärung der Vorfälle. Danach würde sie ihre weiteren Schritte einrichten.

Mr. Applebee atmete auf. Das hieß, aus dem Diplomatischen in die alltägliche Gebrauchssprache überlegt, daß auch England die Sache nicht über das Antie brechen wolle. Restlose Aufklärung... das waren wenigstens vierzehn Tage. Mehr hätte Cyrus Stonard nicht verlangt. Er schüttelte dem Engländer beim Abschied mit ostentativer Herzlichkeit die Hand. (Fortsetzung folgt.)

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(35. Fortsetzung.)

Wenn jene zwanzigtausend Mark alles waren, was er besaß, was er je von seinen Eltern zu erwarten hatte? Mindestens die Hälfte des Geldes mußte schon aufgebraucht sein, und wenn auch die andere verbraucht war und er stand beruflos da — was dann?

Nicht einmal daran denken! Nie durfte es dahin kommen. Vielleicht hatte er sich ja schon längst entschieden, was er für die Zukunft beginnen wollte. Am Klavier spielte er stundenlang, und ihr dankte er ein vollenweiser Künstler. Und dort stand die Staffelei, an der er malte. Meist waren es flüchtig hingeworfene Skizzen, aber wenn er einmal ein Bild richtig ausführte, das mußte auch ein Kunstwerk werden, schen es ihr.

Und wenn er sie laden hörte, machte ihn das noch immer so froh. Durch Fröhlichkeit wollte sie ihm helfen, daß er selber fröhlich seines Weges ging.

Als Heinz gegen Dunkelwerden wieder heimkam, stieß er auf der Schwelle seines Zimmers der Fuß. Dort drinnen hatte ja Adele eine regelrechte Bilderausstellung arrangiert. Alles, was er auf der Hochzeitsreise und dann späterhin an Skizzen irgendwie etwas mehr ausgeführt, hatte sie ringsum aufgebaut. Was sollte denn das besagen? Ein Juden lief plötzlich über seine Seiten. Als ob da einer noch zu fragen brauchte! Man konnte ja kaum deutlicher werden. Rasch trat er in das Zimmer hinein und vor Adele hin, die, wie es den Anschein hatte oder haben sollte, in Bewunderung versunken, vor seinen Kunstwerken stand.

„Das nennt man mit dem Zaunpfahl winken. Aber du hast ganz recht: der Skizzen sind genug gepinselt, laßt

mich nun endlich Bilder sehen! Ich hab' mir übrigens jetzt auf meinem Spaziergang so etwas Ähnliches gelagt, und ich kann ja immerhin mal den Versuch machen, meine Kunst nach Brot zu schiden.“

Sie tat nicht, als ob ihr das Spöttisch-Gereizte seines Tones zum Bewußtsein komme, lehnte sich an ihn und sagte: „Wenn ich mir deine Skizzen ansehe, ist's mir allemal, als wär' ich wieder an all den schönen Orten, so gut hast du sie getroffen.“

Er klopfte sie etwas von oben herab auf die Wange. „Schon gut, schon gut. Zur Diplomatin bist du verdorben. Aber wie gesagt: du hast ja so recht, und — morgen fang ich an.“

Am nächsten Morgen zog er wie ein fahrender Maler mit Schirm, Staffelei und Farbkasten hinaus ins Grüne. Er wollte Baumstudien machen. Adele nahm die Sache noch wichtiger als er selber, half ihm beim Einpacken und steckte ihm die Taschen voll belegter Butterbrote, denn er wollte bis zum Abend fortbleiben.

Als er beim Dunkelwerden zurückkam, war er wohl heiterer Laune und glaubte selber an sein Maltalent, mit dem er schon was vor sich bringen würde, wenn er sich's nur recht angelegen sein ließe. Eine Reihe von Wochen blieb es so. Waren Regentage, so fuhrte er dabei seine Skizzen aus, bei gutem Wetter suchte er die Umgegend nach malerischen Motiven ab.

Einmal, es war derweile Herbst geworden, kam er zur üblichen Zeit nicht zurück. Sie wartete und wartete, die Nacht brach herein, er kam nicht. Ihre Unruhe wuchs. War ihm etwas zugestoßen? Oder war er weiter hinausgefahren und wollte die Nacht fortbleiben? Dann aber hätte er ihr telegraphiert. Die Angst begann sie umherzutreiben. Sie wartete, lauschte, ob er nicht doch komme, oder auch nur der Depeschbote — es kam nichts. Sie ging nicht zu Bett, stand wartend am Fenster, trat auf den Balkon hinaus, wollte sich über die Brüstung beugen und taumelte zurück. Ein Schwindel, so ein Grauen vor der Tiefe da unten, hatte sie plötzlich gepackt.

Sie hastete wieder in die Stube hinein und sah sich mit entsetzten Augen um. Furcht — noch nie im Leben hatte sie sich doch gefürchtet, wenn sie allein war.

Allein. — Von allen Seiten drängte das Entsetzen auf sie ein. Wenn sie allein bliebe, wenn er nicht wieder käme — nie wieder! —

Wie zerklüftet fiel sie schließlich auf die Chaiselongue, doch die Augen zu schließen vermochte sie nicht. Es wurde Morgen, der Vormittag kam, sie hielt die qualvolle Unruhe nicht länger aus, kleidete sich in fliegender Eile an und wollte dorthin fahren, wo sie vermutete, daß er sich getern hinbegeben.

Da kam der Briefträger und brachte ihr eine Ansichtspostkarte. Von ihm! „Grüß, kleines Mädchen Zug verpaßt, alten Bekannten getroffen. Bleibe Nacht bei dem. Auf Wiedersehen morgen.“

Es war ihm nichts geschehen! Er hatte nicht einmal daran gedacht, daß sie sich ängstigen würde. Es war ihm nichts geschehen! — In einem trampfartigen Weinen beruhigten sich ihr wieder die überreizten Nerven.

Als Heinz am Nachmittag zurückkam, trat sie ihm lächelnd entgegen. Er sollte nicht merken, wie kindisch dorthin sie gewesen war, sollte sich nicht nachträglich Vorwürfe darüber machen, daß er ihr die Angst eingegibt.

Doch er verlor nicht einmal ein Wort darüber und erzählte mit einer pridelnden, ungeduldtigen Erregung von der Begegnung, die er gehabt.

„So ein Glückspilz der Sensburg! Erst ein blutarmer Keul, erbt er auf einmal, da draußen nach Brandenburg zu, ein feudales Gut. Und einen Reitstall hat er — der Trakehner, mit dem ich heute morgen einen Ritt gemacht hab' — er redte die Glieder, seine Augen blitzten — „das ist noch was anderes als die fade Pinelmalerie, da fühlt der Mensch doch wieder mal, daß er noch lebt. Fast ein Jahr ist's her, daß ich kein Pferd mehr unter mir hatte. Wird dich dran gewöhnen müssen, kleines Mädchen, daß ich dir jetzt manchmal austneife.“ (Fortsetzung folgt.)

Uraufführung! Uraufführung!
Am Sonntag, den 19. April, 7 Uhr abends, im Lokale des Männergesangsvereins, Petrikauerstraße 243:

„Es war einmal...“

Romantische Operette in 3 Akten. 705
Musik und Text von Josef Stabernak, Lodz.

Veranstaltet vom R.-G.-V. „Cécilie“ unter Beteiligung der Musikabteilung des Deutschen Schul- und Bildungsvereins.

Vorverkauf der Eintrittskarten: Dienstag und Donnerstag ab 7 Uhr abends im Lokale des R.-G.-V. „Cécilie“, Wulzanka 129, und ab Mittwoch in der Drogeriehandlung des Herrn Arno Dietel, Petrikauerstraße 157.



Zu verlangen überall.

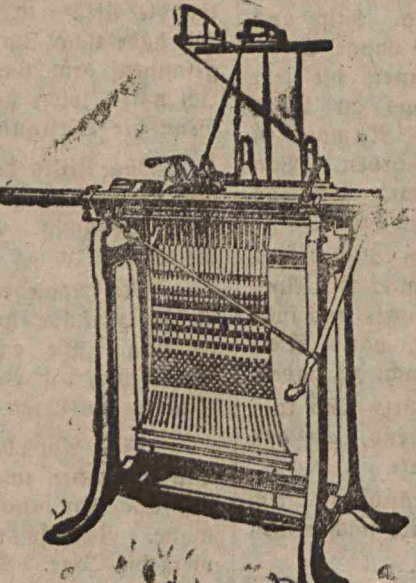
Engros-**E. W. I. G.** Lodz, Poludniowa 20.
Telephon 67.

Edouard Dubied & Co.
in Neuchatel (Schweiz)

Strickmaschinen
für Kraft- und Handbetrieb.

539 **Spezialität:**
Auto-Bundmusterapparat zur Herstellung bunter mehrfarbiger Muster

Vertreter für die Republik Polen:
F. PETZOLD
Lodz, Główna 8.
Maschinen stets am Lager.



Jeder Art Woll- u. Baumwollwaren
für Unter- und Oberkleidung
der besten Firmen, aus ersten Quellen

zur Konfirmation ~ ~ ~ ~

empfehlen **Emil Kahler, Lodz, Oluwna 41, Tel. 18-37.**
Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 680

Mann

in mittleren Jahren sucht irgend eine Beschäftigung. Erwünscht Arbeit mit Wohnung. Zu erfragen bei Julius Schönau, G-90 Sierpnia 8.

Verlangen Sie überall die führende Marke

E. W. I. G. - Tee

Nr. 17 u. Nr. 24.

Große Auswahl von Trauringen, Uhren

goldene und silberne Uhren moderner Fassons, sowie Salons-, Zimmers- und Küchenuhren.

Uhren- u. Juweliergeschäft **JAN CHMIEL**
Lodz, Rawrot 4. Telephon 25-35. 679
Alle Reparaturen werden in eigen. Werkstätte ausgeführt.

Gesangbücher, 678
Konfirmationsarten, Konfirmationsgeschenke in sehr großer Auswahl bei **Leop. Nitel,** Rawrotstr. 2 und Petrikauerstr. 234
Niedrige Preise. Telephon 38-11.

Deutsche Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz.

Am Montag, den 20. April l. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Andrzejastraße 17, die

Jahresversammlung
der Mitglieder der Ortsgruppe statt.

Tagesordnung:
1) Bericht des Vorstandes und der Unterinstanzen.
2) Neuwahlen des Vorstandes, des Bibliotheksvorstandes, der Revisionskommission usw.
3) Wahl der Delegierten zum Parteitag.
4) Anträge.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten.

Der Ortsvorstand.

Fahrräder, Pneumatiks

Ersatzteile
kauft man gut und billig bei **T. J. Arnold, Lodz**
Petrikauer 191

Emaillierung, Vulkanisierung etc. sowie sämtliche Reparaturen werden schnellstens und reell ausgeführt.
Werkstätten: Petrikauerstraße 115 und 175.



Die Fahrrad Saison hat begonnen!

Große Auswahl! Günstige Vorverkaufspreise!

Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft
K. Küster & Söhne, Sienkiewiczastraße Nr. 23 (Ecke Montuski). Telephon Nr. 722. 686

